

Zeitschriftenschau

GUDRUN CHO

Während unmittelbar nach der Ankündigung der Nixon-Reise viel über eine Annäherung Japans an die Sowjetunion geschrieben wurde, fällt auf, daß diese Möglichkeit in den bis Ende Februar erschienenen ausländischen Zeitschriften zurückhaltender betrachtet oder gar ignoriert wird. Nicht die Beziehungen der Großmächte, zu denen sich nun China gesellt hat, sind in Bewegung geraten, neue Entwicklungen bahnen sich vielmehr in den Ländern an, in denen sich die Einflußsphären begegnen: Indien und Korea fühlen sich vor allem betroffen.

Die Sorge Indiens, daß eine Verständigung der Großmächte zu Lasten der schwächeren Mächte gehen werde, spiegelt der Artikel „Sino-U.S. Detente and India“ von Sisir Gupta in **India Quarterly** (Vol. XXVI, Nr. 3, Juli–Sept. 1971, S. 179–184) wider. Selbst, wenn man nicht von Entspannung, sondern nur von Normalisierung der sino-amerikanischen Beziehungen spreche, werde auch eine Normalisierung das Gleichgewicht stören und sich auf andere Länder auswirken. Wenn es zu Übereinkommen zwischen Großmächten komme, dann doch nur auf Kosten kleiner und schwächerer Länder. „It is not surprising that Hanoi has felt seriously distressed at this development and has thought it necessary to serve a notice upon the two Powers that the fate of the smaller nations can no longer be decided through great Power agreements. . . . Therefore, those Indians who find it necessary to draw attention to the adverse consequences of such a development need not feel apologetic for their feeling of concern.“ Was Indien befürchten muß, formuliert der Autor so: „Washington could permit China to be as influential in Pakistan as the Soviet Union is in India and then derive some advantage from the consequent conflict between the two great Asian Powers over the future of the sub-continent.“

„Vers un nouvel équilibre de forces?“, unter dieser Überschrift untersucht Hélène Carrère d'Encausse in **Le Monde Diplomatique** (Februar 1972, S. 3) die Entwicklung der indisch-sowjetischen und der japanisch-sowjetischen Beziehungen. Die Autorin stellt fest, daß die Annäherung der Sowjetunion an Indien sich schon seit langem abzeichnete und es jetzt so aussieht, als ob die Sowjetunion ihr Interesse endgültig vom Nahen Osten in den Fernen Osten verlagern werde, wobei Indien die Rolle Ägyptens übernehmen solle. Es bestehe kein Zweifel, daß die Sowjetunion auch an einer Annäherung an Japan interessiert sei, aber die Aussichten zu einer Verständigung beurteilt die Autorin ebenso wenig positiv wie der Japaner Koji Nakamura, der in **Far Eastern Economic Review** (Vol. LXXV, Nr. 6, 5. Februar 1972, S. 12 – „Japan: Nation Without a Net“) schreibt, daß eine solche Annäherung für die Sowjetunion größere Vorteile erbringen werde als für Japan, für das der chinesische Markt letzten Endes wichtiger ist: „At the same time the Russians know – and

the Japanese know they know — the extent of Tokyo's economic interest in China both as an immediate economic outlet and as a longterm source of industrial material.“

Mit der Frage der zukünftigen Gestaltung der chinesisch-japanischen Beziehungen befaßt sich Robert Guillain in **Le Monde Diplomatique** (Februar 1972, S. 2). Wie der Titel des Artikels: „One ne peut pas compter sur une évolution rapide des relations entre le Japon et la Chine“ schon besagt, sieht er für die nahe Zukunft, d. h. zumindest für die restliche Regierungszeit Satos, keine Änderung der Beziehungen. Die Japaner möchten zwar einerseits nicht, daß die Amerikaner ihnen in der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zuvorkommen, andererseits möchten sie aber (Robert Guillain meint unter Rücksichtnahme der Beziehungen zu Taiwan) nichts überstürzen. Die zukünftige Gestaltung der Beziehungen zu den USA wird dabei wohl die wichtigste Rolle spielen, wie die beiden folgenden Artikel deutlich zeigen:

In **Pacific Community** (Vol. 3, Nr. 2, Januar 1972) vertritt der japanische Außenminister Takeo Fukuda in seinem Artikel „The Future of Japan-U.S. Relations“ (S. 237–246) fast dieselben Ansichten wie George W. Ball (U.S. Under Secretary of State 1961–1966), der unter der Überschrift „A Shift of Emphasis in U.S.-Japan Relationship“ (S. 247–260) schreibt. Beide Autoren betonen die Wichtigkeit der japanisch-amerikanischen Freundschaft für beide Länder und meinen, es gehe jetzt einfach darum, das Nachkriegsdenken zu überwinden, d. h. von dem Verhältnis Sieger–Besiegter zur wahren Partnerschaft überzugehen. Ball hebt hervor, daß es sich vor allem darum handelt, die bilateralen Beziehungen auf multilaterale Basis zu stellen, und man müsse Nixons Reise in diesem Lichte sehen. Fukuda schreibt, die Initiative Präsident Nixons stimme mit den Grundlinien der japanischen Regierungspolitik überein. Wichtig sei, daß man in Zukunft gerade in bezug auf China partnerschaftlich handle. „Even if the two countries should differ in their concrete steps in dealing with China, they must not fail to act as partners.“ Ball betont, daß Japan für die USA in Asien das wichtigste Land bleibt: „Already Japan has achieved the commanding economic position in the Far East; a similarly important political role seems a practical certainty. Thus, there should be little doubt as to the interest of America in maintaining the closest possible relations with Japan; nor for that matter, should there be doubt as to the interest of Japan in maintaining its intimate ties with the United States.“

Beide Autoren stimmen darin überein, daß Japan in Zukunft sowohl mehr für die Entwicklungsländer als auch für den Lebensstandard seiner eigenen Bevölkerung tun muß. Beide Autoren sind sich auch einig darin, daß Japan auf keinen Fall eine Militärmacht werden sollte. Fukuda: „We know full well that it is not in keeping with her national interests for Japan to become a military power, to say nothing of the provisions of the Constitution. We also recognize that such a course would not be desirable for Japan's relations with the United States or with friendly nations in Asia. . . . As for nuclear armament, apart from the tremendous cost involved, we seriously question that it could have any real significance for the defense of a country like Japan.“ Fast wie eine Zusammenfassung der Argumente Fukudas klingen die Sätze Balls: „For what is quite clear to anyone who has been exposed to Asian opinion is that any significant Japanese move toward remilitarization would have far-reaching results of the most disturbing kind, creating ripples of concern

throughout the whole Far East. Thus, instead of asking Japan for a greater military contribution, the United States should make quite clear that it intends to continue to provide not merely a nuclear umbrella but continual military defense for the Japanese islands.“

Skeptisch in bezug auf die amerikanisch-japanischen Beziehungen schreibt Zbigniew Brzezinski in **Foreign Affairs** (Vol. 50, Nr. 2, Januar 1972, S. 270–282 – „Japan's Global Engagement“). Obwohl gerade jetzt sowohl die Amerikaner als auch die Japaner betonen, wie wichtig ihnen die engen Beziehungen seien, obwohl viel von Partnerschaft, engen Konsultationen, gemeinsamen Interessen und von Freundschaft gesprochen werde, gäbe es im amerikanisch-japanischen Verhältnis Faktoren, die für die kommenden Jahre Schwierigkeiten erwarten ließen. Da sei einmal der Faktor, daß psychologisch gesehen die amerikanisch-japanischen Bindungen für die Japaner wichtiger seien als für die Amerikaner, wogegen sich die Japaner allmählich sträubten. Andererseits begännen die Amerikaner den Japanern zunehmend ihren wirtschaftlichen Erfolg zu verübeln. Hingegen könne eine wirtschaftliche Rezession in Japan antiamerikanische Gefühle wachrufen und Japan veranlassen, auf den amerikanischen Militärschutz zu verzichten. Das würde in Japan eher zu einer Annäherung an China als zu einer Verstärkung der Rüstung führen. Als äußerste politische Entwicklung sieht der Autor die folgende Konstellation: „It is, therefore, not unrealistic to conjure up the following scenario: China is in the United Nations and in the Security Council; Japan and China have diplomatic relations; the United States, despite the Nixon initiative, has still only indirect ties with Peking and it is still tied by the security treaty with Taiwan. A military crisis in the Taiwan Strait or in Korea could then have the effect of pitting Japan diplomatically, in the United Nations and elsewhere, against the United States and on the side of China.“ Der Autor meint, es liege vor allem im Ermessen der USA, eine solche Entwicklung zu verhindern: „On our side, we must pay more careful attention to atmospherics and symbols. . . . It is therefore very important that the exchange of visits between the heads of state of Japan and the United States be undertaken with the most minute attention to detail and with every effort to assure their success.“ Der Autor macht außerdem den Vorschlag, die USA sollten sich dafür einsetzen, daß Japan einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat der UN erhält, denn darauf hätte Japan mehr Anspruch als Frankreich oder Großbritannien. Der Autor betont die Wichtigkeit multilateraler Zusammenarbeit sowohl auf militärischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Die USA sollten einerseits die japanisch-amerikanisch-chinesische Zusammenarbeit und andererseits ein Dreieck Japan–Indonesien–Australien fördern. Er kommt zu dem Schluß, daß die USA, Westeuropa und Japan durch ihre hohe Industrialisierung ähnliche Probleme haben und dadurch zur Zusammenarbeit prädestiniert seien. Auffallend an dem Artikel ist, daß der Titel zwar verspricht, Japans Engagement werde hier global betrachtet, die Sowjetunion jedoch mit keiner Silbe erwähnt wird.

Wie stark die Sowjetunion ihren Einfluß in Asien geltend macht, zeigt sich nicht zuletzt in der Korea-Frage. So schreibt Pyong-choon Hahm in **Foreign Affairs** (Vol. 50, Nr. 2, Januar 1972, S. 339–350 – „Korea and the Emerging Asian Power Balance“), es sei ja das traurige Schicksal Koreas, ständiges Streitobjekt seiner drei großen Nachbarn China, Japan, Sowjetunion zu sein. „One hears Japanese describe the

Korean peninsula as a dagger pointed at Japan's heart or a pistol aimed at her head. At the same time, Chinese and Russians regard it as a bridge over which Japanese militarism has exploded all over the Asian continent. Thus, the peninsula has always been described as a chronic source of international conflict and military violence.“ Das Tragische daran ist, daß Korea selbst nie seine Nachbarn bedroht hat, sondern eben jeweils in dem Moment, in dem es von einem der drei Nachbarn erobert wurde, von den anderen beiden als bedrohlich empfunden wurde. Der Autor folgert aus dieser Situation, daß ein enges Zusammengehen mit der nicht an Korea grenzenden Großmacht USA die einzige Möglichkeit für die Bewahrung der koreanischen Selbständigkeit sei, und er glaubt, daß das auch im Interesse der Nachbarn Koreas liege: „It is a stark reality of Asian power politics that China and Russia would prefer the American presence on the Korean peninsula to the Japanese. . . . On the other hand, the American troops on Korean soil are there as much for the defense of Japan as for the Republic of Korea and the United States.“

Einen über die Erhaltung des status quo hinausgehenden Vorschlag macht Allen S. Whiting in seinem Artikel „New Perspectives in Asia“ (**Pacific Community**, Vol. 3, Nr. 2, Januar 1972, S. 261–276). Auch er geht davon aus, daß die Koreafrage das Kernproblem ist: „The two Koreas, while small in power, play a major role in raising or lowering tensions between the larger states.“ Da die USA, China und die Sowjetunion über Kernwaffen verfügen, ist es nach Ansicht des Autors wichtig, im Rahmen eines internationalen Abkommens zu verhindern, daß das Gebiet um Korea noch explosiver wird, indem vielleicht auch noch Japan Kernwaffen entwickelt. Der Autor schlägt vor „to negotiate a nuclear free zone for Northeast Asia whereby all states in the area would prohibit the manufacture and introduction of nuclear weapons within a designated region. . . . Banning such weapons from the Korean peninsula would remove a U.S. advantage insofar as they have any credible deterrent power. . . . In return for this U.S. concession, Pyongyang would agree, together with its potential sources of nuclear weapons in Peking and Moscow, never to seek a nuclear capability.“ Die Einhaltung des Abkommens sollte durch Satelliten kontrolliert und vom UN-Sekretariat überwacht werden. Ein solches Abkommen scheint der Autor für weniger utopisch zu halten, als die Möglichkeit der Wiedervereinigung Koreas auf friedlichem Wege, die allerdings auch in keinem der anderen Artikel in Betracht gezogen wird.

Ein Problem, für dessen Besserung etwas getan werden könnte, ist die Lage der Koreaner in Japan, der international bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Eine kurze Darstellung gibt Pak Joong Ho in der Londoner Zeitschrift **Eastern World** (Vol. XXV, Nr. 11/12, November/Dezember 1971, S. 6/12 — „The Ferry is for Hell — Koreans in Japan“). Nachdem von den zwei Millionen Koreanern, die zwischen 1937 und 1945 als Zwangsarbeiter nach Japan verbracht wurden, die meisten sofort nach Beendigung der japanischen Kolonialherrschaft in ihr Heimatland zurückkehrten, leben zur Zeit noch 610 751 Koreaner in Japan, wo sie nach wie vor diskriminiert werden: „Most are prohibited from travelling to their homeland or to foreign countries, employment possibilities are restricted and the climate of popular opinion is hostile toward them. They are denied freedom of learning, freedom of employment and travel. . . . Successive Japanese Governments have done nothing at all to help improve this situation.“